

Ansichtspostkarte

Von Prof. Dr. Claudia Öhlschläger

Zitierempfehlung:

Claudia Öhlschläger: Ansichtspostkarte, in: Enzyklopädie der kleinen Formen [Audio-Enzyklopädie des Podcasts microform], Berlin 2019, URL: www.kleineformen.de/enzyklopaedie-ansichtspostkarte [Datum des letzten Abrufs].

Fundstück

Am 25. Juli 1929 sendet Walter Benjamin an Siegfried Kracauer eine Postkarte aus der toskanischen Stadt San Gimignano, die auf der Vorderseite den Brunnen auf der Piazza della Cisterna zeigt. Der Brunnen steht auf einem achteckigen Steinsockel, drei Stufen führen hinauf. Im Hintergrund sind abgenutzte Wohn- und Geschäftshäuser zu erkennen. Die Lichtverhältnisse sind prägnant: Während die linke Seite des Fotos in starkem Sonnenlicht erstrahlt, erscheint die rechte Seite in einen harten Schlagschatten eingetaucht. Dadurch entstehen starke Hell-Dunkel-Kontraste. Auf der Rückseite beginnt Benjamin mit folgenden Zeilen: "Lieber Kracauer, auf diesem Platz wohne ich; er sieht aber nicht finster aus wie hier, sondern heimatlich-hell." Schrift- und Bildseite stimmen hier nicht überein. Die Schriftseite nimmt gewissermassen eine Korrektur der Bildseite vor, indem sie an die Stelle der schattigen Dunkelheit des Schwarz/Weiss-Fotos sprachlich die Helle der Geborgenheit treten lässt. Eine Entsprechung von Text und Bild wird damit produktiv gestört, ein Lektüreprozess in Gang gesetzt, der der Lösung eines Rätsels gleicht. Ansichtspostkarten erfüllen nur scheinbar ein mimetisches Versprechen, zuweilen verweigern sie sogar den Text zum Bild. Oder die Abbildung sagt mehr bzw. anderes als der Text, den der Verfasser auf der Rückseite hinterlässt. Grundsätzlich sind Postkarten von einer dreifachen Zeitlichkeit bestimmt: Einerseits zeigen und authentifizieren sie, was einst von einem Kameraobjektiv aufgenommen wurde. Der vom Verfasser geschriebene Text auf der Rückseite steht zweitens in einer temporalen Differenz zum Zeitpunkt der Fotoaufnahme. Und schliesslich erfolgt die Lektüre der Postkarte nachträglich, denn das Bezeugte wird im Augenblick der Lektüre schon vergangen sein. Postkarten erlebten ihren ersten Aufschwung und Boom im 19. Jahrhundert. Als kleine, mobile Kommunikationsformate einer sich im 20. Jahrhundert etablierenden Kulturpraxis des Reisens wurden sie zu beliebten Sammelobjekten und zu kollektiven Andenken einer verschwindenden und verschwundenen Zeit.

In der Zeit, da Benjamin an Kracauer die Ansichtspostkarte aus San Gimignano schickt, schreibt er zugleich an einem Feuilletonartikel mit dem Titel "San Gimignano", der nur wenige Wochen später, nämlich am 23. August 1929, in der Frankfurter Zeitung erscheint. Er widmet ihn dem Andenken Hugo von Hofmannsthal, der wenige Wochen zuvor, am 15. Juli 1929, just an Benjamins Geburtstag, verstorben war. Gleich im ersten Absatz dieser Städteminiatur wird ein intertextueller Bezug zu Hofmannsthal's fiktivem Essay "Ein Brief" (1902) erkennbar, in dem der Verlust einer Sinn und Bedeutung stiftenden Sprache angezeigt wird. Benjamin

generiert in seinem Artikel unter Verweis auf das plastisch-skulpturale Verfahren des Metalltreibens ein Bild, das aus der Sprachkrise hinaus führt. Dieses Bild verdichtet sich in dem plötzlich gefundenen Satz:

"Abends versammeln sich die Frauen am Brunnen vorm Stadttor, um in grossen Krügen Wasser zu holen [...]."

Das Bild der Frauen am Brunnen übernimmt im Städtefeuilleton gewissermassen den Überraschungseffekt des Postkartenbildes und eröffnet weitere intertextuelle Lektüren, die zu Hofmannsthals Gedicht "Weltgeheimnis" (aus dem Jahr 1894) führen. Benjamin entwirft analog zur Bildhaftigkeit der Ansichtspostkarte und doch konträr zu deren Oberflächenästhetik ein "verbales Reliefs", wie es der Literaturwissenschaftler Matsui nennt, das die toskanische Stadt in ihrer raum-zeitlichen Tiefe sinnlich und mental erschliesst. Am Ende scheinen Baumkrone und Mauer dem Reisenden etwas mitzuteilen, das im Verborgenen bleibt. Benjamin schreibt am Schluss des Feuilletonartikels:

"Die Mauer aber, an der ich lehne, teilt das Geheimnis des Ölbaums, dessen Krone als harter brüchiger Kranz sich mit tausend Breschen dem Himmel öffnet."

Gerade das verborgene Geheimnis erscheint hier als Garant für die selbstvergessene Geborgenheit, die dem Besucher in San Gimignano widerfährt. Während die Abbildung auf Benjamins Ansichtspostkarte an Kracauer die Piazza della Cisterna durch den harten Schattenwurf auf Brunnen und umstehende Gebäude trist und verlassen erscheinen lässt, gewinnt der sinnlich durchdrungene und sprachlich modellierte Stadtraum im Feuilleton "San Gimignano" historische Plastizität. Hier wird ein Medienwandel deutlich. Das feuilletonistische Städtebild der 20er und 30er Jahre entschleunigt die zeitgleiche Flüchtigkeit des Mediums Ansichtspostkarte mit Mitteln der sprachlichen Visualisierung von Wahrnehmung und der Modellierung zeitlicher Diskontinuitäts erfahrung. Und dies im flüchtigen Medium Zeitung.

Definition

Die Ansichtspostkarte ist ein kleinformatiges offenes Kommunikationsmedium, das in seiner seit Ende des 19. Jahrhunderts gebräuchlichen Form aus einer Seite mit Bilddruck und einer Seite für Textmitteilungen besteht. Sie ist deshalb ein hybrides Medium von besonderer Materialität: Die Bildseite überzieht meist ein besonderer Oberflächenglanz, die Textseite ist seit 1905 in ein Feld für die Mitteilungen und in ein Feld für die Adresse unterteilt. Über dem Adressfeld findet sich ein freies, zuweilen markiertes Feld für die Briefmarke und den Poststempel. Ein weiterer Aspekt der Materialität betrifft die Handschrift, die sich auf dem kleinen Postkartenformat grundsätzlich in alle Richtungen entfalten und ausdehnen kann. Nicht selten wird die Bildseite noch handschriftlich überschrieben. Holzheid spricht in diesem Zusammenhang von einem "haptischen Spiel", das sich auf dem Weg der Postkarte vom Absender zum Empfänger vollzieht. Es verdankt sich der Handlichkeit der Postkarte.

Geschichte Die Geburtsstunde der erstmaligen postamtlich-offiziellen Einführung der Postkarte ist auf den Tag genau datiert, sie kommt am 1. Oktober 1869 in Umlauf, es ist der Zeitpunkt der Einführung der so genannten Correspondenz-Karte in Österreich-Ungarn. Sie war nur für schriftliche Korrespondenz ohne Illustration vorgesehen. Industrielle Revolution und technischer Fortschritt erforderten einen konzentrierten Schreibstil und die beschleunigte Zirkulation von Nachrichten. Die Correspondenz-Karte löste das offene Postblatt ab, das wegen des nicht garantierten Briefgeheimnisses umstritten war. Ab den 1870er Jahren wurde das Medium Postkarte mit dem Einsatz der Chromolitografie zunehmend zum populären Bildträger und kam als Feldpostkarte in Umlauf. Die Feldpostkarte war teilweise mit vorgefertigten Rubriken versehen und diente auch in der Zeit des Nationalsozialismus propagandistischen Zwecken, vor allem der Stärkung des Nationalbewusstseins. Die Feldfotopostkarte "Dankbrief

für Liebesgaben" (Brocks) aus dem Ersten Weltkrieg zeigt mehrere schreibende Soldaten in gleicher Sitzhaltung in einem Schützengraben. Das Motiv suggeriert, dass Soldaten im Feld von einer Schreibwut erfasst wurden und das Schreiben die kriegerische Aktion ersetzte. Schon seit den 90er Jahren des 19. Jahrhunderts dienten Bildpostkarten als beliebte Kommunikationsmedien des Reisens und wurden zu Sammelobjekten.

Die Ansichtspostkarte profitierte von der Fotografie als zirkulierendem Massenmedium. Ihr Souvenirstatus erwuchs aus einer "Bilderflut", die sich in den 20er und 30er Jahren zu verlagern und zu transformieren begann: Illustrierte Magazine und Sammelbilder kamen in Umlauf und minderten die Popularität der Postkarte. Als Medium des Massentourismus entwickelte die Postkarte insbesondere nach dem Zweiten Weltkrieg eigene stereotype Schreibweisen. Immer wieder taucht die Floskelhaftigkeit von Schönwetter- oder Landschaftsbeschreibungen auf. "Hier ist es schön" lautet ein Feuilletonartikel von Robert Musil, der am 5. Dezember 1926 im Berliner Tageblatt erschien. Hier merkt der Autor schon zu einem frühen Zeitpunkt ironisch an, dass Ansichtspostkarten mit ihrem künstlichen Licht eines Tages wohl die Natur abgelöst und Reisen unnötig gemacht haben würden. Im Gegensatz zum Brief verlangt die Postkarte keine Antwort. In der Gegenwart inspirieren Postkarten-Literaten wie Antonio Tabucchi, Alice Munro und Jurek Becker zu Postkarten-Erzählungen und Postkarten-Büchern. Sie scheinen ein neues Genre zu begründen, das man Postkartenliteratur nennen könnte: Sei es, dass sie als "Medien der Täuschung" (Sauer-Kretschmer) eingesetzt werden oder als Impulsgeber für einen humoristischen Umgang mit stereotypisierten Schreibweisen. Bei Jurek Becker kann man beobachten, dass sich die Mitteilungen immer mehr von ihrer Abbildseite zu lösen beginnen. Im Bereich des Films werden Ansichtspostkarten als wichtige Erinnerungsträger eingesetzt. Der Dokumentarfilm "No pasarán, album souvenir" (F 2003) des französischen Regisseurs Henri-Francois Imbert nutzt die Materialität vergilbter Postkarten aus einem alten Postkartenalbum. Ute Holl spricht von einer Montage aus "Klangfarben und Rhythmen", aus "Zeitlupen und Zeitkompressionen", die die vergessene Geschichte republikanischer Spanier in südfranzösischen Internierungslagern während der frankistischen Diktatur in Spanien erzählt. Die Postkarte dient hier als Medium der Historiographie.

Im digitalen Zeitalter von Social Media hat die Postkarte nicht ausgedient, sie erscheint, mit Holzheid gesprochen, als ein "entschleunigter Überraschungssonderling". Die Internetplattform "Postcrossing.de" ermöglicht neue Formen der digitalen Distribution und Vernetzung von Bild-Schrift-Trägern. Es handelt sich um ein Projekt, an dem alle Internet-Nutzer teilnehmen können. Sobald man sich eine Nutzer ID zugelegt hat, kann man Postkarten digital an alle beliebigen User, die über das Portal registriert sind, verschicken und empfangen.

Relevanz

Das kleine, mobile Kommunikationsmedium Ansichtspostkarte ist für eine mediengeschichtliche und medientheoretische Betrachtung von Städtefeuilletons der 1920er und 1930er Jahren einschlägig. Feuilletons, die in Zeitungen, Zeitschriften und Illustrierten Magazinen erscheinen, treten zur Ansichtspostkarte medial in eine produktive Konkurrenz: Allein mit den Mitteln der Sprache visualisieren sie Stadtansichten und Landschaften, die jedoch nicht wie bei der Postkarte idealisiert oder stereotypisiert hervortreten. Der Unterschied, dass die Postkarte persönlich adressiert ist, bleibt natürlich bestehen. Man gewinnt den Eindruck, als ob Städtefeuilletons etwa eines Joseph Roth, Walter Benjamin, Siegfried Kracauer oder Franz Hessel kreativ mit diesem populären kleinen Schrift-/Bildträger umgehen: Manchmal nennen sie, wie etwa Kracauer in der Frankfurter Zeitung vom 26. Mai 1930, ein Städtefeuilleton "Ansichtspostkarte". Manchmal verhält es sich gerade umgekehrt und Ansichtspostkarten werden, wie bei Walter Benjamin etwa, zum Anlass genommen, um daraus ein Städtefeuilleton zu komponieren. Dieses Vorgehen zeigt in mediengeschichtlicher Perspektive, dass das literarische Städtefeuilleton sich von der Ansichts-

postkarte inspirieren lässt und sich ein neuer, an der Fotografie und der Momentaufnahme orientierter Typus des Feuilletons zu entwickeln beginnt. Wenn man so will, übernimmt das Städtefeuilleton das Überraschungsmoment der Postkarte und macht es sich in einem erkenntnistheoretischen Sinn zunutze. Die Ansichtspostkarte wiederum löst sich aus rein populären Zusammenhängen und wird zur Ansichtskarte aus Text. Als solche begnügt sie sich nicht mit der Beschreibung von Ferienritualen und ihren Floskeln. Sie gibt sich die Eigenschaft eines erkenntnistheoretischen Fundstücks. Und hier schliesst sich der Kreis. Wenn man überlegt, dass in den 1920er Jahren pro Tag gleich mehrere Ausgaben einer Zeitung erschienen, und Kracauer als ein besonders produktiver Verfasser von Feuilletons in der Frankfurter Zeitung immer wieder über die Metropolen Paris, Berlin und München schrieb, wird deutlich, dass solche Ansichtspostkarten aus Text miteinander in Austausch treten. Der rege Postverkehr des 19. Jahrhunderts affiziert gewissermassen den Rhythmus der Massenpresse. Der erkenntniskritische Ertrag vieler Städtefeuilletons schreibt sich in seriellen Wiederholungsschleifen fort. Die beschleunigte Pressekultur in der Weimarer Republik generiert das wiederholte Lesen als Rezipientenhaltung. Solche Akte des Wieder-Lesens verbinden Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft.

Bibliographie

Primärliteratur

Ansichtspostkarte von Walter Benjamin an Siegfried Kracauer aus San Gimignano mit der "Piazza della Cisterna – La Cisterna" vom 25.7.1929, Bestandssignatur: DLA, A: Kracauer, Siegfried; Foto: DLA Marbach)

Benjamin, Walter: San Gimignano. In: Ders.: Gesammelte Schriften. Bd. IV.1. Hrsg. v. Rolf Tiedemann und Hermann Schweppenhäuser. Frankfurt a.M. 1972, S. 364-366.

Sekundärliteratur

Ausstellung "Mehr als Worte. 150 Jahre Postkartengrüsse". Museum für Kommunikation Berlin (21.8.2019-5.1.2020). Expotizer: www.ausstellung-postkarte.de (zuletzt gesehen am 30.9.2019).

Becker, Jurek: "Am Strand von Bochum ist allerhand los". Postkarten. Hrsg. von Christine Becker. Berlin 2018.

Benjamin, Walter: Briefe an Siegfried Kracauer. Mit vier Briefen von Siegfried Kracauer an Walter Benjamin. Hrsg. vom Theodor W. Adorno Archiv. Marbach am Neckar 1987.

Brocks, Christine: Die bunte Welt des Krieges. Bildpostkarten aus dem Ersten Weltkrieg 1914-1918. Essen 2008.

Holzheid, Anett: Das Medium Postkarte. Berlin 2011.

Imbert, Henri-Francois: No pasarán, album souvenir (Dokumentarfilm/F 2003)

Öhlschläger, Claudia: Lektüreabbruch – Anschlusslektüren: Journale lesen / Interrupted Reading – Follow-on-Readings: Reading Journals (Journalliteratur 3). Erscheint: Hannover 2020. Hrsg. von Volker Mergenthaler, Nora Ramtke, Monika Schmitz-Emans.

Matsui, Takaoki: Walter Benjamin und die Kunst des Graphischen: Photo-Graphie, Malerei, Graphik. Dissertation Philosophische Fakultät III, HU Berlin, 20.2.2008: <https://edoc.hu-berlin.de/handle/18452/16432> (letzter Zugriff: 29.8.2019)

Munro, Alice: Postcard. In: Dies.: Selected Stories. London 2010, S. 26-39.

Sauer-Kretschmer, Simone: Medien der Täuschung? Postkarten in Vladimir Nabokovs "Glory" und Alicde Munros "Postcard". In: Sprachkunst; Jg. XLVIII/2017, 1./2. Halbband, S. 53-65.

Sauer-Kretschmer, Simone: Postkarten in Serie. Literarische Grüsse von Georges Perec und Antonio Tabucchi. In: Ketten. Philosophisch-literarische Reflexionen. Hrsg. Von Petra Gehring; Kurt Röttgers und Monika Schmitz-Emans. Essen 2017, S. 35-46.

- Sauer-Kretschmer, Simone: Bitte recht unscharf! Rolf Dieter Brinkmanns "Postkartenkulisse" und W.G. Sebalds "nomadische" Fotografien. In: Reiseliteratur der Moderne und Postmoderne. Hrsg. von Michaela Holdenried, Alexander Honold und Stefan Hermes. Berlin 2017.
- Schöttker, Detlev: Walter Benjamin. Über Städte und Architekturen. Berlin 2017.
SWR Forum "Sonnige Grüße": Eine Kulturgeschichte der Postkarte. Sendetermin: 17.8.2018/10.10 Uhr/44:16 min.
- Tabucchi, Antonio; Pericoli, Tullio: Viele Grüße. Aus dem Italienischen von Monika Lustig. München, Zürich 1999 (orig.: Tanti Saluti. Mailand 1988)
- Trummer, Thomas: "Hier ist es unbeschreiblich schön!" Eine kleine Phänomenologie der Ansichtskarte. In: SIGHT.SEEING. 4. Österreichische Triennale zur Fotografie. Graz 2003, S. 48-63.